Das Magazin für Gemeinschaften,
Hauskreise, Gemeinden und Kleingruppen

7 2021

Gemeinschaft

Das Leben lieben

- Selbstbestimmung, Menschenwürde und Lebensschutz
- Von der richtigen und falschen Sorge
- Ein Bauwagen für den Kernen

www.die-apis.de

die Apis
Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg

Als Großveranstaltung wird es die Jusi-Feier leider auch im Jahr 2021 nicht geben. Vieles von dem, was wesentlich für die Veranstaltung ist – Begegnung und Gemeinschaft von Jung und Alt –, wäre nicht oder nur sehr eingeschränkt möglich. Darum findet das Jusi-Treffen am 1. August 2021 nicht auf dem Jusi statt.

Stattdessen werden diejenigen ermutigt, die wie jedes Jahr auf den Jusi gewandert wären, eigene kleine „Jusi-Gottesdienste" in den Heimatgemeinden zu feiern. „Jetzt ist die Zeit der Gemeinden und Gemeinschaften vor Ort", so Pfr. Sebastian Schmauder aus Holzelfingen, einer der Leiter des Jusi-Teams. Ob im Freien oder auf dem „Hausberg", ob mit Gastpredigern oder in Zusammenarbeit mit anderen Christen, Gemeinden oder Jugendwerken im Ort.

Ein bisschen Jusi-Atmosphäre vor Ort, draußen, auf Picknickdecken und Bierbänken, in der Natur oder auf dem Kirchhof, einfach im Leben. Getreu dem Motto: „Nicht bestimmt von einem angstvollen Blick in die Zukunft, sondern von einem mutigen Blick aufwärts", soll dann am 31. Juli 2022 die lange Tradition der Jusi-Feiern wieder weitergeführt werden.

Der Schöpfer schenkt uns
das Schöne, aber er ist
auch im Schweren für uns da.

Steffen Kern
Vorsitzender der Apis

Das Schöne und das Schwere

Liebe Apis, liebe Freunde,

es ist leicht, das Schöne und Attraktive zu lieben. Das gilt nicht nur für Kleider, Schuhe, Autos, Schmuckstücke und Häuser. Es gilt im Blick auf andere Menschen: Die Schönen, Reichen und Einflussreichen werden geliebt. Und es gilt auch für das Leben selbst: Das schöne und leichte Leben lieben wir. Die Urlaubszeiten. Die Erfolge. Die Siege. Die glücklichen und gesunden Tage, die es uns erlauben, das Leben zu genießen. Etwa kulinarisch: das exzellente Vier-Sterne-Menü. Sportlich: die eigene Beweglichkeit und Leistungsstärke. Musikalisch: ob Bach, Beatles oder Beyoncé. Oder sozial: das Feiern mit Freunden, in der Familie oder auch die Begegnung mit Schwestern und Brüdern im Gottesdienst. All das Schöne und Leichte ist leicht zu lieben. – Aber es gibt auch das andere.

Der Prediger Salomo spricht von den Tagen und Jahren, von denen wir sagen: Sie gefallen uns nicht (vgl. Prediger 12,1). Es gibt Zeiten, in denen das Leben nicht mehr schön ist. Nirgends ist es Christen versprochen oder verheißen, dass das anders wäre. Zum Schweren gehören Zeiten der Krankheit, der Trauer, der Einsamkeit. Manchmal kommt alles zusammen. Schmerzen kommen dazu, geringer werdende Kräfte, Aussichtslosigkeit. Darum heißt die Frage: Lieben wir das Leben noch, wenn alles schwer wird?

Wenn das Leben nicht mehr schön ist

Immer mehr Menschen sagen: „Wenn es zu schwer wird für mich, dann mach ich Schluss." Seit einem Urteil des Bundesverfassungsgerichtes zum assistierten Suizid, wird das selbstbestimmte Sterben neu diskutiert. Verständlich ist das: Wer will schon pflegebedürftig werden, anderen zur Last fallen und selbst das Leben nur noch als Last empfinden? Andererseits: Können, sollen und dürfen wir einfach die Hintertür nehmen, wenn wir es nicht mehr aushalten? Hält uns wirklich nichts und niemand mehr? – Der Schöpfer schenkt uns das Schöne, aber er ist auch im Schweren für uns da. Als Christen sehen wir das Leben als Gabe, die uns anvertraut ist und die uns unverfügbar bleibt. Wir können uns das Leben nicht selbst geben, darum nehmen wir es uns auch nicht. Wir lieben das Leben immer noch. Allerdings: Das schreibt und sagt sich leichter, als dass es sich leben lässt. Was tun, wenn wir an unsere Grenzen kommen? – Dazu geben die Beiträge in diesem Magazin wertvolle Anregungen. Sie gehen uns alle persönlich an.

Seien Sie herzlich gegrüßt

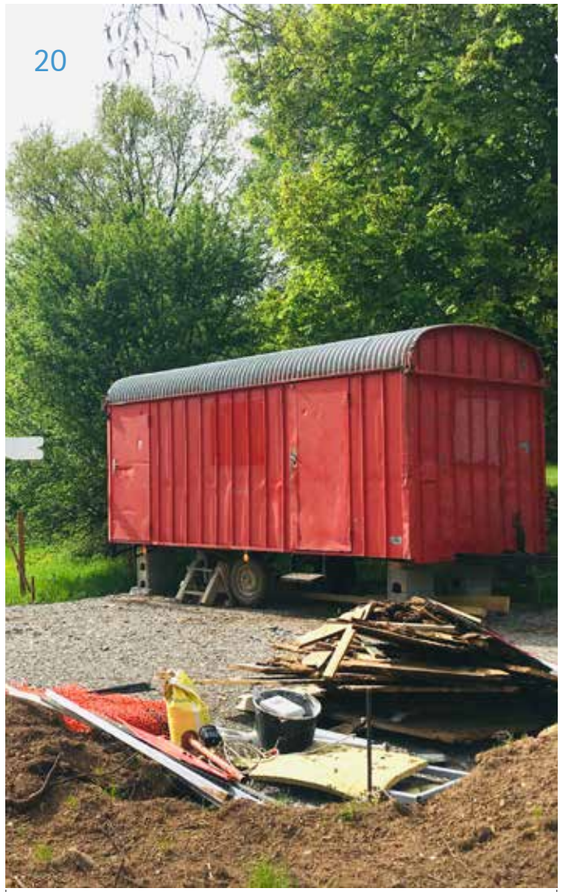
Ihr Steffen Kern

Selbstbestimmung, Menschenwürde und Lebensschutz

Prof. Dr. Ulrich Eibach setzt sich umfassend und tiefgehend mit dem Thema auseinander.

Von der richtigen und falschen Sorge

Welche Erfahrungen er als Onkologe bei Gesprächen und Beratung der schwer Erkrankten macht und was ihn selbst trägt – davon berichtet Prof. Dr. Kopp.



Ein Bauwagen für den Kernen

In einem Stadtteil von Nagold wird ein Bauwagen zum zentralen Treffpunkt werden.

Wie ein Baum

„Wohl dem, der nicht wandelt im Rat der Gottlosen noch tritt auf den Weg der Sünder noch sitzt, wo die Spötter sitzen, sondern hat Lust am Gesetz des Herrn und sinnt über seinem Gesetz Tag und Nacht! Der ist wie ein Baum, gepflanzt an den Wasserbächen, der seine Frucht bringt zu seiner Zeit, und seine Blätter verwelken nicht. Und was er macht, das gerät wohl.“
Psalm 1,1-3

Wer sind die Apis? – Auf den Punkt gebracht: Wir sind Bibelbeweger, Heimatgeber und Hoffnungsträger. Als ein freies Werk sind wir innerhalb der Landeskirche und mit einer Fülle von Angeboten in Württemberg und Bayern tätig. Wir sind mit unserer ganzen Arbeit auf Ihre Unterstützung angewiesen.

Spendenkonto:
Volksbank Stuttgart
IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04
BIC VOBADESS

In dieser Ausgabe

Schwerpunktthema: Das Leben lieben
Selbstbestimmung, Menschenwürde und Lebensschutz 6
Von der richtigen und falschen Sorge 12

Schönblick
Gutes Essen ist Balsam für die Seele 18

Aktion Hoffnungsland
Ein Bauwagen für den Kernen 20

Aktuelles
Wie wir uns vor Empörung schützen 15
Api-Jugend: Wasser marsch! 16
KGR-Wochenende 2022 30
Konferenz 2021 in der Stiftskirche 31
Persönliches 32
Personelle Veränderungen 33
Veranstaltungen 34
Kurz&Gut 35

Bibel im Gespräch
4. Juli: Lk 5,12-26 22
11. Juli: Lk 5,27-39 24
18. Juli: Lk 6,1-16 26
25. Juli: Phil 1,1-11 28

Ecksteins Ecke
In schweren Zeiten 32

Doppelpunkt
Auch in dunklen Stunden nicht allein 36

Gemeinschaft 7/2021

Selbstbestimmung, Menschenwürde und Lebensschutz

In westlichen Gesellschaften herrscht keine Einigkeit mehr darüber, was unter dem im Grundgesetz Deutschlands zentralen Begriff Menschenwürde zu verstehen ist. Die Säkularisierung der Lebens- und Wertvorstellungen hat es mit sich gebracht, dass alle religiösen Begründungen der Menschenwürde als „Sonderethiken“ betrachtet werden. Diese sind rational nicht begründbar und deshalb gesellschaftlich und juristisch irrelevant. Wenn das Leben kein „Jenseits“ dieses „irdischen Diesseits“ hat, dann wird unklar, welchen Sinn ein Leben haben soll, das von schwerer unheilbarer Krankheit gekennzeichnet nur noch auf seinen Tod zuläuft. Zum anderen wird unklar, ob es sich dabei noch um ein „lebenswertes“ Leben handelt.

Streit um Menschenwürde und Lebenswert

Immer mehr wird nicht nur von Philosophen und Juristen behauptet, dass Mensch im Sinne von Person nur dasjenige biologisch von Menschen abstammende Leben sei, das über empirisch feststellbare seelisch-geistige Qualitäten (wie Selbstbewusstsein, bewusste Interessen, usw.) verfügt. Menschenwürde komme nicht dem ganzen menschlichen Leben, dem „Lebensträger“ (= Organismus) zu, sondern nur diesen geistigen Fähigkeiten, die mit der Reifung, vor allem der Strukturen des Gehirns, zunehmen. Das menschliche Leben entwickelt sich demnach nicht von allem Anfang des biologischen Lebens an als Mensch, sondern es entwickelt sich zum Menschen, dem Würde zukommt. Demnach kann man erst dann von einer dem menschlichem Leben eigenen Würde sprechen, wenn weitgehend sicher ist, dass die biologischen Strukturen, vor allem die des Gehirns, sich so entwickeln, dass spezifisch menschliche Eigenschaften entstehen werden. Ist dies nicht der Fall, so entbehrt das Leben das, was biologische

Sind diese Funktionen des Gehirns mehr oder weniger schwer geschädigt, so mindert sich die Menschenwürde entsprechend und mit ihr das Recht auf Schutz und Achtung des Lebens.

Grundlage der Menschenwürde ist, vor allem weitgehend gereifte und unversehrte Hirnfunk-tionen. Sind diese Funktionen des Gehirns mehr oder weniger schwer geschädigt, so mindert sich die Menschenwürde entsprechend und mit ihr das Recht auf Schutz und Achtung des Lebens. Je weniger weit die biologischen Voraussetzungen für geistige Fähigkeiten entwickelt oder sie in Verlust geraten sind, umso mehr ist oder wird das Leben zum bloß „biologisch-vegetativen“ Leben, dem keine Würde zukommt. Man vertritt also das Konzept einer nach Lebensqualitäten abgestuften Wertigkeit des Lebens. Man unterscheidet grundsätzlich zwischen einem bloß biologisch menschlichen Leben einerseits, dem keine

■ Fortsetzung auf Seite 8

Gemeinschaft 7/2021

Menschenwürde zukommt, und personal-menschlichem Leben andererseits, dem vor allem aufgrund seiner seelisch-geistigen Fähigkeiten (z. B. Denken) Menschenwürde zukommt.

Menschenwürdiges Leben?

Die entscheidende Weichenstellung hin zur Vorstellung von menschenunwürdigem Leben ist damit vollzogen, dass man Menschenwürde und Personsein als empirisch feststellbare geistige Qualitäten versteht, die nicht zugleich mit dem biologisch-menschlichen Leben gegeben sind (z. B. bei Embryonen, Feten). Sie entwickeln sich erst im Lauf des fortschreitenden Lebens. Oder ihre Entwicklung zum Menschen fällt aufgrund körperlicher, meist genetisch und altersbedingter Schädigungen, aus. Mit dem körperlichen Aufbau nimmt zugleich die Würde des Menschenlebens zu und mit dem Abbau körperlicher Fähigkeiten zugleich der Abbau der Würde des Menschenlebens. Diese Auffassungen wurden zunächst in der angelsächsischen empiristischen Philosophie vertreten. Auf diesem Hintergrund stellt es kein Problem dar, von frühen Embryonen als „Präimplantationsprodukten“ und von hirnorganisch schwer geschädigten Menschen als „human vegetable“ oder „persistant vegetative state (PVS)“ zu sprechen. Selbst die Begriffe „human life“ und „human being“ bedeuten – so wie sie im „Übereinkommen über Menschenrechte und Biomedizin“ des Europarats gebraucht werden – nicht, dass es sich dabei um „Personen“ handelt, denen Menschenwürde zukommt.

Qualität des Lebens

Auch immer mehr deutsche Philosophen und Juristen folgen der empiristischen Sicht der Menschenwürde. Sie deuten den Begriff „Menschenwürde“ in Artikel 1 des Grundgesetzes als eine empirische Qualität des Lebens, die in erster Linie in einer empirisch verstandenen Autonomie, einer Entscheidungs- und Handlungsfreiheit zu finden sei, und die auch ein positives Recht auf Selbsttötung einschließe. Dem biologisch menschlichen Leben komme an sich weder Menschenwürde noch Menschenrechte zu, sondern nur sofern es Voraussetzung und Träger der empirisch feststellbaren „Autonomie“ ist.

> Der Mensch konstituiert weder sein Leben noch seine Würde selbst, sondern er empfängt sie von Gott her.

Ist dies noch nicht oder nicht mehr der Fall, so erlischt der Anspruch, entsprechend der Menschenwürde behandelt zu werden. Denn wo keine Fähigkeit zur Selbstbestimmung mehr vorliege, könne die Autonomie und mit ihr die Menschenwürde auch nicht mehr durch andere verletzt werden. Dem entspricht, dass die Achtung der Menschenwürde nicht mehr in erster Linie im Schutz des Lebens konkret wird, wie er nach Artikel 2 des Grundgesetzes geboten ist. Der Schutz des Lebens sei vielmehr von der Achtung der Menschenwürde abzukoppeln und der Achtung der Autonomie unterzuordnen. Diese Sicht hat das Bundesverfassungsgericht im Februar 2020 zum Erstaunen vieler Kenner der Materie als Grundlage jeder weiteren gesetzlichen Regelung der Sterbehilfe vorgegeben. Demnach hat der Mensch ein Recht auf Selbsttötung, auf Beihilfe zur Selbsttötung und auf Tötung auf Verlangen. Die Gesetzgebung, die das bisher untersagte, muss jetzt dahingehend geändert werden, dass zumindest bestimmte Formen der Beihilfe anderer zur Selbsttötung erlaubt sein müssen. Ausschlaggebend für die Tötung auf Verlangen und die Beihilfe zur Selbsttötung ist daher die Selbstbestimmung des Menschen. Zur Autonomie und damit zur Menschenwürde gehört daher jetzt das Recht auf Selbsttötung durch sich selbst und durch die Beihilfe anderer. Eine Verweigerung des Rechts auf Selbsttötung widerspricht den gesetzlichen Vorgaben des Bundesverfassungsgerichts, auf deren Vorgaben vom Gesetzgeber (Bundestag) die Einzelheiten eines Gesetzes auszuarbeiten sind.

Menschenwürde und Gottes Ebenbild

Nach christlicher Sicht kommt dem Lebensträger, der Leiblichkeit, Würde zu. Sie ist Träger der Menschenwürde, sie selbst gebietet Achtung als Ebenbild Gottes. Dieses Verständnis von Würde ist maßgeblich durch die jüdisch-christliche Lehre von der Gottebenbildlichkeit aller Menschen bestimmt. Die Würde, Mensch und zugleich Person zu sein, gründet danach nicht in empirisch feststellbaren Qualitäten, sondern darin, dass Gott den Menschen zu seinem Ebenbild bestimmt hat. Kein Mensch wird dieser Bestimmung im irdischen Leben voll gerecht. Die Gottebenbildlichkeit wird letztlich erst im Reich Gottes, im Sein bei Gott vollendet. Sie ist Teilhabe an der Gottessohnschaft Jesu Christi. Diese letztlich zukünftige Würde ist jedoch dem irdischen Leben von Gott her bereits unverlierbar zugesprochen. Person ist der Mensch allein durch das, was Gott an ihm und für ihn tut. Der Mensch konstituiert weder sein Leben noch seine Würde selbst, sondern er empfängt sie von Gott her. Die Menschenwürde ist also eine „transzendente Größe“, die von Gott her dem „Lebensträger“, also der Leiblichkeit, bis zur Vollendung des Lebens im Tod zugeeignet ist. Es gibt also kein „würdeloses“ und „lebensunwertes“, bloß biologisch menschliches Leben.

Der Mensch als Persönlichkeit

Im Unterschied zur Person können wir das, wozu der Mensch durch andere Menschen (z. B. Erziehung) und sich selbst wird, als Persönlichkeit bezeichnen. Sie ist in der Tat eine empirische Größe, die durch Krankheit abgebaut und zerstört werden kann. Identifiziert man die Person mit der Persönlichkeit, so wird zugleich das Leben mit der Krankheit bzw. der Behinderung gleichgesetzt. Der Mensch wird dann durch sie definiert, er ist Behinderter, Pflegefall usw. Man schließt dann zuletzt aus der Zerrüttung der Persönlichkeit, dass es sich um „minderwertiges“, wenn nicht gar „menschenunwürdiges“, „würdeloses“, bloß „vegetatives“ Leben handele. Nach Meinung vieler Menschen solle man diese „Lebewesen“ um ihrer selbst wie auch um der Last willen, die sie für normale Menschen darstellen, von ihrem Dasein durch Tötung „erlösen“.

Die idealistische und auch die empiristische Philosophie stellen die Autonomie in den Mittelpunkt ihres Menschenbildes, betrachten das Angewiesensein auf andere Menschen als eine minderwertige Form des Menschseins. Nach christlicher Sicht ist Leben aber immer verdanktes, sich anderen verdankendes Leben. Der Mensch ist, um überhaupt leben zu können – nicht nur im Kindesalter, sondern bleibend das ganze Leben hindurch –, auf Beziehungen zu anderen Menschen angewiesen. Nicht nur als Säugling und als behinderter und alter, sondern auch als gesunder und sich „autonom“ wähnender Mensch. Er lebt in und aus diesen Beziehungen und nicht aus sich selbst. Er verdankt ihnen und damit in erster Linie anderen und nicht sich selbst sein Leben. Daher ist das „Mit-Sein“ (Miteinandersein) Bedingung der Möglichkeit des Selbstseins, hat seinsmäßigen Vorrang vor dem Selbstsein. Diesem Angewiesensein entspricht das Für-

■ Fortsetzung auf Seite 10

Gemeinschaft 7/2021

Das Leben lieben

Aus christlicher Sicht darf der Grad der Entfaltung der Persönlichkeit nur unter der Voraussetzung für die Behandlung einer Person bedeutsam werden, dass dadurch nicht die Menschenwürde infrage gestellt wird.

istockphoto.com © Oeskaymark

Sein der anderen, ohne das Leben nicht sein, wenigstens aber nicht wirklich gelingen kann. Dies ist auch bei mündigen Menschen der Fall. Es tritt jedoch bei schwer kranken, behinderten und pflegebedürftigen Menschen am deutlichsten hervor, weil bei ihnen das „Aus-sich-selbst-leben-können“ am wenigsten möglich ist.

Der Mensch als Geschöpf Gottes

Das Leben verwirklicht sich in den heilsamen Grenzen endlichen Geschöpfseins, des Angewiesen- und Verwiesenseins auf andere, und zwar vor allem im Empfangen und Gewähren von Liebe. Erst von der Liebe bestimmte Beziehungen ermöglichen, stiften und schenken Leben, und nur in ihnen wird die Würde des Menschen wirklich geachtet. Ja in ihnen wird der schwerstversehrte und pflegedürftige Mensch durch die Liebe mit Würde „bekleidet“. Und dieses „Sein-in-Beziehungen“ endet nicht damit, dass das „Für-sein“ – wie bei einer fortgeschrittenen Demenz oder im Extremfall bei der unwiderruflichen Bewusstlosigkeit („apallische Syndrom“, „Wachkoma“) – wieder zu einem völlig asymmetrischen, einem einseitigen „Für-den-anderen-Dasein“ wird. Auch die Fürsorge für solche Menschen ist Teil ihrer unverwechselbaren Lebensgeschichte. Die Leben ermöglichenden Beziehungen der Liebe haben mithin seinsmäßigen Vorrang vor der autonomen Lebensgestaltung. Leben gründet in der aller selbsttätigen Lebensgestaltung als Bedingung der Möglichkeit vorausgehenden, liebenden und Leben und Würde schenkenden Fürsorge Gottes. Erste Aufgabe von Menschen ist es, in ihrem Handeln dieser Fürsorge Gottes zu entsprechen, denn es gibt kein „würdeloses“ und „lebensunwertes“ Leben. Wohl aber gibt es Lebensumstände, die die Würde bedrohen, nicht zuletzt menschenunwürdige Behandlungen, vor allem von hilfsbedürftigen Menschen, die sich nicht mehr selbst schützen können. Solche Umstände können nur wirklich im Geist der Nächstenliebe bekämpft werden, wenn man nicht zugleich die Menschenwürde dieser hilfsbedürftigen Menschen in Frage stellt.

Immer von Gott geliebt!

Nur wenn – wie z. B. im empiristisch-rationalistischen und im idealistischen Menschenbild – die Person mit der Persönlichkeit identifiziert wird, kann es durch Krankheit zu einem Verlust des Personseins kommen. Aus christlicher Sicht darf der Grad der Entfaltung der Persönlichkeit nur unter der Voraussetzung für die Behandlung einer Person bedeutsam werden, dass dadurch nicht die Menschenwürde infrage gestellt wird. Keinesfalls darf dies dazu führen, dass man ohne wirkliche Not das Recht auf Hilfe und Gesundheitsfürsorge derjenigen infrage stellt, die in ihrer Persönlichkeit schwer beeinträchtigt sind. Auch wenn es durch Krankheit und Altern zum Abbau der Persönlichkeit kommt, haben wir in und „hinter“ der zerbrochenen Persönlichkeit die von Gott geschaffene und geliebte Person in ihrer einmaligen und unverlierbaren Würde zu sehen und sie entsprechend zu achten und zu behandeln. Nicht allein in der Achtung vor dem, was ein Mensch aus sich ohne den anderen kann, wird seine Würde geachtet als vielmehr und zutiefst gerade in der liebenden Fürsorge für den Menschen, der auf die Zuwendung und Hilfe anderer angewiesen ist, um leben zu können. Die Missachtung der Menschenwürde schwer kranker und hilfsbedürftiger Menschen beginnt und endet nicht erst mit der Missachtung ihrer autonomen Fähigkeiten. Die Achtung der Menschenwürde wird zutiefst in der Achtung der Ganzheit des Lebens, der ganzen Leiblichkeit konkret, unabhängig davon, ob der kranke Mensch dies bewusst wahrnehmen kann.

Fazit

Ein Menschenbild, das das Leiden, die Hilfsbedürftigkeit, das Siechtum nicht einschließt, nur an Gesundheit, Fitness, Glück und „Rationalität“ orientiert ist, verfehlt die Wirklichkeit des Lebens, ja stellt eine Gefahr für die schwächsten Glieder der Gesellschaft dar. Es verbannt diese Menschen aus dem Blickfeld der Öffentlichkeit in abgesonderte Institutionen, aus denen heraus sie die Fiktion von einer von Krankheiten, Leiden und Altersgebrechen freien Welt nicht mehr infrage stellen können und in denen sie in dem Maße in ihrer Menschenwürde und ihren Menschenrechten bedroht sind, in dem die Gesellschaft sie in erster Linie als Kostenfaktoren wahrnimmt. ■

© Angelika Eibach

Prof. Dr. Ulrich Eibach, Bonn, apl. Professor für Systematische Theologie und Ethik an der Universität Bonn

Gemeinschaft 7/2021

pixabay.com © Szaxiaimost

Von der richtigen und der falschen Sorge

Wenn die freudige Mitteilung einer Schwangerschaft übermittelt wird, dann geht auch gleich das große Rechnen los: Wann wird es soweit sein? Wann werden wir das neue Leben das erste Mal sehen, in den Arm nehmen dürfen? Dabei erstaunt es Sie vielleicht, dass der Geburtstermin nur extrem ungenau vorhergesagt werden kann. Tatsächlich kommen weniger als 5 % der Babys am errechneten Stichtag auf die Welt.

„Wann ist es soweit?“

Ich bin internistischer Onkologe in einer großen Klinik, die sich auf die Diagnostik und Therapie von Krebserkrankungen spezialisiert hat. Das heißt, ich führe täglich Aufklärungsgespräche über neu diagnostizierte Krebserkrankungen. In der Mehrzahl der Fälle berate ich in palliativer Therapiesituation. Das bedeutet, dass sich die Krankheit zum Zeitpunkt der Diagnose bereits so stark ausgebreitet hat, dass eine auf Heilung abzielende Therapie nicht greifbar ist. Alle Behandlungsmaßnahmen dienen der Verlängerung des Lebens mit der Erkrankung. Im Vordergrund steht dabei die Erhaltung der Lebensqualität, also eines Lebens, das sich an den Vorstellungen des Patienten von einem guten oder lebenswerten Leben orientieren soll.

Die Frage, die bei diesen Gesprächen immer im Raum steht – auch wenn sie nicht immer ausgesprochen wird –, ist die Frage „Wie lange noch?“. Dabei ist die Prognose, also die Vorhersage des wahrscheinlichen Krankheitsverlaufs im Einzelfall zum Diagnosezeitpunkt kaum verlässlich vorherzusagen. Natürlich gibt es stadienabhängige Durchschnittswerte für das sogenannte Gesamtüberleben für jede Krebserkrankung, aber es handelt sich immer um Wahrscheinlichkeiten. Es gibt bei vielen Erkrankungen aufgrund verbesserter Behandlungsmöglichkeiten auch das Phänomen des Langzeitüberlebens.

Die Medizin kann also weder den Eintritt noch den Austritt unseres Aufenthalts in der Erdatmosphäre vorhersagen. Sehr oft erinnere ich mich bei diesen Diskussionen an Jesu Ratschläge zum richtigen Sorgen: „Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?“ (Mt 6,27).

„So ein Leben will ich nicht führen müssen.“

Mir ist klar: Wem ich eine Krebsdiagnose übermittle, dem ziehe ich in diesem Moment den Boden unter den Füßen weg. Der Blick des Betroffenen geht in dem Moment, in dem ich das Befürchtete ausspreche, oft zur Wand oder auf den Boden. Studien zeigen, dass ab diesem Zeitpunkt die Aufnahmefähigkeit rapide sinkt. Alle weiteren Informationen ziehen am Betroffenen vorbei wie die Landschaft beim Blick aus dem Fenster eines fahrenden Zuges.

Was jetzt vorherrscht, sind Erinnerungen an den körperlichen Zerfall verstorbener Familienangehöriger oder Bekannter. Patienten befinden sich in der schwersten Krise ihres Lebens. Viele fürchten den Verlust der eigenen Selbstbestimmung. Es beginnt ein innerer Dialog, der nicht selten mit einem hörbaren „So will ich nicht enden.“ einhergeht. Eine Tierärztin sagte mir einmal: „Wenn ich ein Hund wäre, würde ich mich jetzt einschläfern.“ Tatsächlich beobachte ich, dass nach Suizidbeihilfe am häufigsten zu diesem Zeitpunkt gefragt wird. Also in einer Situation, in der eine Tötung auf Verlangen meines Erachtens am wenigsten akzeptabel ist, weil über den Verlauf der Erkrankung – mit oder ohne eine Krebstherapie – noch gar keine Information vorliegt.

Gleichzeitig gibt es bei spürbar fortschreitender Krankheit viele Möglichkeiten, Leiden zu lindern. Auf unserer Palliativstation versuchen wir, den schwerkranken Menschen möglichst umfassend zu begegnen, Symptome zu lindern. Die Elemente Musik, Kunst, Physiotherapie, Atemgymnastik sind dabei oft wichtiger als Medikamente. Ich habe es in vielen Jahren nur sehr selten erlebt, dass Patienten dort ihre bloße Existenz so unerträglich fanden, dass sie sich eine sofortige Beendigung ihres Lebens wünschten. Gleichzeitig habe ich viele Menschen kennengelernt, deren Ansprüche an Lebensqualität sich im Verlauf einer unheilbaren Krebserkrankung sehr stark verändert haben.

Wie kann ich das selbst verkraften?

Martin Luther hat gedichtet: „mitten im Leben sind wir vom Tod umfangen.“ (EG 518). Und er kommentierte zu seinem Lied „kehr’s auch um – mitten im Tod sind wir vom Leben umfangen.“ An diese Zeilen denke ich oft. Es fällt mir bis heute nicht leicht, Patienten schlechte Nachrichten zu überbringen. Viel lieber berichte ich über das Ansprechen der Therapie oder bespreche die erfolgreiche Besserung von Symptomen unter Therapie. Als Christ kann ich das ständige Konfrontiertsein mit dem Tod aber auch als Privileg betrachten, denn die Beschäftigung mit dem Sterben ermöglicht manchmal auch Gespräche über den Tod. Sie lehrt mich oft, Prioritäten richtig zu setzen und stärkt meine Glaubensperspektive auf das Leben.

Es wäre vermessen und vollkommen falsch, einem Krebskranken beim Aufklärungsgespräch zu sagen: „Sorge nicht für morgen, denn der morgige Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, dass jeder Tag seine eigene Plage hat.“ (Mt 6, 34). In der Gesamtbetrachtung bleibt dies aber meines Erachtens der beste und menschenfreundlichste Rat. Wenn ich ihn mir nicht immer wieder selbst vor Augen hielte, könnte ich meinen Beruf kaum ausüben.

Prof. Dr. med. Hans-Georg Kopp, Chefarzt, internistischer Onkologe und Hämatologe am Robert-Bosch-Krankenhaus, Stuttgart

Der kleine Api

Ein Mann rennt völlig außer Atem zum Bootssteg, wirft seinen Koffer auf das drei Meter entfernte Boot, springt hinterher, zieht sich mit letzter Kraft über die Reling und atmet erleichtert auf: „Geschafft!" Sagt einer der Matrosen: „Gar nicht schlecht, aber warum haben Sie eigentlich nicht gewartet, bis wir anlegen?"

Etwa 9 Monate verbringt ein Baby im Bauch seiner Mama. Dort drinnen ist es gemütlich: der kleine Mensch ist von warmem Wasser umgeben und bekommt über die Nabelschnur Sauerstoff. Mit dem Atmen fängt ein Baby erst an, wenn es geboren wird. Man kann das übrigens gut hören, wenn sich die Lungen das erste Mal mit Luft füllen, denn dann schreit das Kind kräftig!

Weißt Du eigentlich, wie oft wir Menschen am Tag ein- und ausatmen? Etwa

○ 7.000 Mal? ○ 12.000 Mal? ○ 20.000 Mal?

Wir machen in der Minute 12 bis 18 Atemzüge, das heißt: die Lunge bewegt sich tatsächlich etwa 20.000 Mal am Tag. Verrückt!

Das alles machen wir ganz automatisch. Über das Atmen denken wir meist nur nach, wenn wir schnell gerannt sind („Oha, ich bin außer Atem!"), wenn wir über etwas erschrocken sind („Da ist mir die Luft weggeblieben.") oder unser Opa beim Mittagschlaf auf dem Sofa laut schnarchend atmet. Ohne Atmen können wir nicht leben.
Ohne Essen können wir 40 Tage existieren, ohne Trinken 3 Tage – aber ohne Atmen können wir nur wenige Sekunden/Minuten leben. In der Bibel steht, dass Gott derjenige ist, der uns Menschen das Leben und den Atem gibt (Apostelgeschichte 17,25):

„Gott ist es, der uns allen das Leben und die Luft zum Atmen gibt und uns mit allem versorgt, was wir zum Leben brauchen."

Von Herzen Danke dafür, lieber Gott!

Seit einer halben Stunde schreit das Baby in der Wiege. Lisa erbarmt sich, nimmt das Baby auf den Arm und fängt an, ihm etwas vorzusingen. Nach 10 Minuten meint der größere Bruder Jan: „Du, Lisa, mir wäre es lieber, wenn die Kleine wieder schreien würde."

Male doch mal in die zwei Felder, wie Dein Gesicht aussieht, wenn Du 1. außer Atem bist; 2. wieder genügend Luft hast.

1

2

Lisa und Jan sind schon ganz außer Atem, weil sie so schnell gerannt sind. Hilf ihnen, den Weg zur Burg zu finden, bevor der Regen kommt!

pixabay.com © pixelkult

Wie wir uns vor Empörung schützen

Kriterien zur Meinungsbildung

Am 20. Januar 2021 wurde Joe Biden als 46. Präsident der USA vereidigt. Am sogenannten „Inauguration Day" bestand auch die Möglichkeit, zu spenden. Die Spendenaktion wurde hierzulande zum Aufreger, als ein katholischer Mediendienst mit der Schlagzeile aufwartete, dass alle Spenden automatisch an die weltgrößte Abtreibungsorganisation gehen. Dass Joe Biden „Planned Parenthood" unterstützt, ist ein offenes Geheimnis, über das man seine eigene Meinung haben kann. Aber dass man als Spendender die Auswahl hatte, an welche der knapp 100 Organisationen man spenden möchte – auch christliche waren darunter –,wird in der Meldung verschwiegen. Die Folge: Große Empörung unter vielen Christen in den sozialen Netzwerken.

Dieses kleine Beispiel zeigt, wie schwer es ist, sich eine neutrale Meinung zu bilden. Gerade in Zeiten, in denen wir über soziale Netzwerke wie Facebook oder Messenger-Dienste wie Telegram eine Vielzahl an Informationen erhalten, wird es immer wichtiger, eine Kompetenz darin zu entwickeln, was der Wahrheit entspricht.

Welche Kriterien der Meinungsbildung helfen?

Verlassen Sie sich nicht auf eine Quelle: Suchen Sie sich zum Sachverhalt immer eine zweite oder dritte Meldung. Machen Sie sich Ihr eigenes Bild. Das ist zwar anstrengend, bewahrt aber vor einseitiger Meinungsbildung. Guter Journalismus beleuchtet immer mehrere Aspekte. Er stellt Fakten nüchtern dar und löst nicht jede Spannung auf. Zu manchen Themen gibt es so genannte Faktenchecks, z. B. von der Tagesschau (www.tagesschau.de/faktenfinder).

Teilen Sie keine Meldung, die Sie nicht selbst überprüft haben: Nicht alles, was in sozialen Netzwerken an Bildern und Meldungen geteilt wird, entspricht der Wahrheit. Teilen Sie niemals Dinge, die Sie nicht selbst überprüft haben. Je größer der Ton der Empörung ist, desto wachsamer sollten Sie sein. Gerade selbst produzierte YouTube-Videos, hinter denen keine Redaktion steht, sollte man nicht als einzige Quelle der Wahrheit sehen. Erst recht, wenn Leute betonen, dass man sie zensiert.

Nutzen Sie die Google-Bildersuche: Um die Quelle eines Bildes herauszufinden, kann man auf einer Website die Bildadresse des Bildes kopieren (rechter Mausklick auf das Bild) und anschließend bei der Google-Bildersuche auf das Kamerasymbol klicken und die Adresse des Bildes einfügen. So erfährt man beispielsweise, dass der vermüllte Platz rund um ein Zelt in Wirklichkeit von einem Musikfestival und nicht von Flüchtlingen stammt.

Machen Sie den Test: Die „Bundeszentrale für politische Bildung" hat den „Newstest" herausgebracht, um die eigene Fähigkeit im Umgang mit Meldungen zu testen. Das macht nicht nur Spaß, sondern ist vor allem erhellend und macht im Idealfall wachsam im Umgang mit Meldungen (www.der-newstest.de).

Johannes Kuhn, Walddorfhäslach,
Referent für Medienarbeit

#Wasser marsch!

„Wie ein Hirsch nach frischem Wasser lechzt, so sehne ich mich nach dir, o Gott!" – Psalm 42,2

Mal ehrlich: morgens lechze ich oft noch nicht so wirklich nach Gottes Gegenwart. Mir ist es trotzdem wichtig, mit Bibellesen in den Tag zu starten. Blöd ist nur, dass das Ganze dann manchmal nicht so richtig in die Tiefe sickert, weil ich einfach noch zu müde bin oder der Kaffee schlicht und ergreifend zu schwach ist. Kennst Du das auch?

Mir hilft's an solchen Tagen, wenn ich mir beim Lesen Notizen mache. Willst Du das auch mal mit der Vorlage auf der Seite nebenan ausprobieren? Ich finde, damit ist die Zeit mit Gott für mich lebendiger und erfrischender geworden. Klappt übrigens auch, wenn man ab und zu Mühe hat, bei Predigten aufmerksam zuzuhören …

Man sieht sich am 10. Juli 2021 ab 15 Uhr beim LaJu: entweder live im schönen Stuttgart oder per Livestream bei Dir vor Ort:

Mit Aktionen, Challenges und Gästen, die gute Musik und gute Message für Dich haben!

Eine Idee für Dich und Deinen Teenkreis: Kooperativer Wassertransport

Das Spiel sollte im Freien gespielt werden, da Ihr Platz benötigt und es nass werden kann.

Benötigtes Material:

- Plastikbecher mit Rand
- 1 PET-Wasserflasche
- 4 Spielende
- 2 Seile/Schnüre (jeweils 2 m)

Zeichnet einen Kreis von ca. 2 Metern Durchmesser auf den Boden. Stellt mittig in diesen eine volle PET-Wasserflasche ohne Verschluss und einen leeren Becher mit Rand.

Alle Spieler stellen sich nun um den Kreis herum auf (mit Abstand und/oder Maske – genau). Jeweils zwei Spieler, die sich gegenüberstehen, erhalten gemeinsam eine Schnur. Die Paare zusammen versuchen nun, die Flasche so zu kippen, dass das Wasser in den Becher laufen kann. Dabei darf die Flasche möglichst nicht umfallen oder der Kreis betreten werden. Ist der Becher gefüllt, muss er mithilfe der Schnüre zu einem Tisch oder Stuhl gebracht werden, der in 5 Metern Entfernung steht.

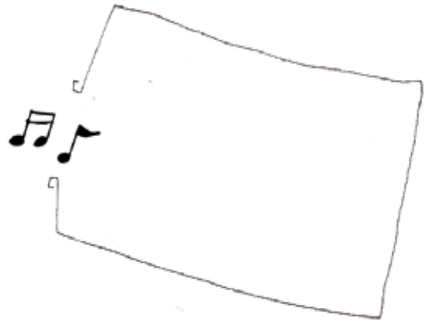
Und ja, es können auch noch mehr Paare mitspielen, dann braucht man eben einen größeren Kreisdurchmesser und mehr (und längere) Seile.

Predigtnotiz /Stille-Zeit-Notiz

Bibelstelle:

Um das geht's:

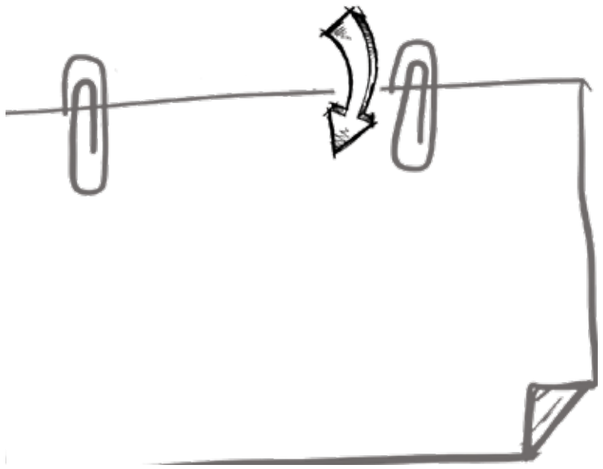
Das Lied fällt mir zum Text ein



Das war mein erster Gedanke beim Lesen:

Das hat der Text mit meinem Alltag zu tun:

Das ist mir neu / das hat mich neu beeindruckt:



Darüber will ich mit Gott ins Gespräch kommen:

www.freenik.com

api-jugend.de

Api-Jugend
|api-jugend.de|

Gutes Essen ist Balsam für die Seele

Liebe Freunde des Schönblicks,

„Liebe geht durch den Magen“, so heißt es im Volksmund. Mit der Familie oder Freunden Gemeinschaft zu haben und ein mit Liebe zubereitetes Festessen genießen, tut einfach gut! Vielleicht kommt sogar Großmutters altbewährtes, geschätztes Rezept auf den Tisch. Hmm lecker! Schöne Erinnerungen verschmelzen mit dem, was uns auf der Zunge zergeht.

In der Bibel heißt es: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist“ (Psalm 34,9). Wir werden aufgefordert, innezuhalten, seine Güte und Barmherzlichkeit, seine Vergebung und Schutz, sein liebevolles Handeln an uns ganz persönlich, anzunehmen. Gottes Freundlichkeit ist so vielfältig und großzügig. Sie wird konkret in Jesus Christus, unserem Retter. Wie wunderbar!

Wir freuen uns, dass der Schönblick ein Ort ist, an dem Sie beides „schmecken“ dürfen: Unser neues, verfeinertes, bewussteres Speisenangebot und ein neues Ausrichten auf Gottes Freundlichkeit in der Begegnung mit seinem Wort und Glaubensgeschwistern.

Unser ganzes Team freut sich sehr, Sie wieder auf dem Schönblick begrüßen und verwöhnen zu dürfen. Herzlich willkommen! Bis dahin: Bleiben Sie behütet und gesund!

Ihre
Christine Scheuermann
Leitung

Ein gutes Essen vermag weit mehr, als bloß den Hunger zu stillen. Es fördert die Gemeinschaft, stärkt den Körper und ist Balsam für die Seele. Doch was macht ein gutes Essen aus? Was erwarten die Gäste vom Speiseangebot am Schönblick?

Mithilfe einer Umfrage, die in Zusammenarbeit mit dem Institut für Gesundheitswissenschaft der PH Schwäbisch Gmünd entstanden ist, sind wir diesen Fragen nachgegangen. Nach Auswertung von über 700 Rückmeldungen hat sich folgendes Ergebnis herauskristallisiert:

- mehr Frische, mehr Gemüse, mehr Fisch
- mehr regionale Produkte
- besser etwas teurer und dafür qualitativ hochwertiger
- täglich ein vegetarisches Gericht
- mehr Auswahl der Beilagen

Vieles davon wird schon lange am Schönblick umgesetzt. Eingekauft wird primär regional und saisongerecht, gekocht wird vorwiegend frisch. Auf Zusatzstoffe und Geschmacksverstärker wird verzichtet. Besonders erwähnenswert ist, dass Obst und Gemüse lange schon zu großen Teilen aus der hauseigenen Gärtnerei stammen. Auf den Feldern vor dem Gästehaus wachsen vor allem Blattsalate, Kräuter und unterschiedliche Gemüsesorten nebst Himbeer- und Johannisbeersträuchern; im Gewächshaus ernten wir Gurken, Tomaten, Paprika und Zitronen. Die Apfelbäume auf der Obstwiese bieten gleich doppelt Grund zur Freude: Im Frühling sind sie eine wahre Augenweide und später im Jahr werden die Früchte frisch, als Apfelsaft oder Mus zum Gaumenschmaus. Alles, was geerntet wird, kommt den Gästen zugute, zugekauft wird bei Bedarf. Fällt die Ernte besonders reich aus, profitieren die Mitarbeiter sowie die Gmünder Tafel von den Resten.

© Schönblick

© Schönblick

Ebenso erfreulich ist, dass der Schönblick in vielen Bereichen mit regionalen Händlern und Betrieben zusammenarbeiten kann. Schweinefleisch kommt ausschließlich von der Bäuerlichen Erzeugergemeinschaft Schwäbisch Hall, Getreideprodukte von der Horner Mühle im Leintal, Backwaren von bühr´s in Heubach und den kürzesten Weg haben die frischen Eier vom Lindenhof in Gmünd.

Auch der Wunsch nach mehr vegetarischer Kost und mehr Entscheidungsmöglichkeiten beim Mittagsbuffet stößt nicht auf taube Ohren. So gilt ab diesem Sommer, dass zusätzlich täglich ein vegetarisches Gericht angeboten wird. Zudem wird die Mahlzeit am Mittag fortan immer von Gemüse begleitet und es gibt mehr Auswahl der Beilagen. Weiterhin wird der traditionelle „Fisch-Freitag“ durch mindestens ein weiteres Fischgericht in der Woche ergänzt.
Warum die Mühe? Weil Essen Genuss bedeutet, das wusste schon König Salomo:

„Darum empfehle ich allen, das Leben zu genießen. Denn es gibt für den Menschen nichts Besseres auf der Welt, als zu essen und zu trinken und fröhlich zu sein.“ – Prediger 8,15

In diesem Sinne: Kommen Sie vorbei und genießen Sie es!

Evelyn Schneider

16.07.–18.07.2021
Worship Werkstatt mit Worship Night, Rosely Maia, Daniel Jakobi, Thorsten Meinhardt

© Nejron Photo

Dieses Wochenende ist gefüllt mit viel Worship, geistlichen Impulsen und Bandarbeit. Themen wie Arrangement, Liedaufbau, Bühnenpräsenz und Techniken zur Lobpreisleitung werden in Gruppen erarbeitet.
Voraussetzungen für dieses Seminar sind u. a.: Banderfahrung, sichere Spieltechnik und Gesangserfahrung.

25.07.–30.07.2021
Auf den Spuren Jesu – Das Matthäus-Evangelium, Prof. Dr. Gerhard Maier

© privat

Wir spüren den Wegen Jesu nach: in der Frühzeit seines Lebens, in der Bergpredigt, in seinen Auseinandersetzungen mit den Pharisäern und Schriftgelehrten, in den Begegnungen mit kranken und belasteten Menschen, in seiner Ankündigung der Passion und seiner Leiden und in seiner Auferstehung und der Sendung der Gemeinde in die Welt.

01.08.–08.08.2021
Sommerbibelschule, Dr. Eckhard Hagedorn, David Jarsetz, Kris Madarasz, Ulrich Parzany, Dr. Carsten Ziegert und andere

© shutterstock.com/Wirestock Creators

Wann haben Sie sich das letzte Mal intensiv Zeit für die Bibel genommen? Warum ist die Bibel für unser Leben als Christen so wichtig? Wie kann ich anderen das Evangelium erklären? Was hat Gott mit meinem Leben vor?
Wir laden Sie ein, sich in inspirierender Atmosphäre Zeit für das wichtigste Buch des Lebens zu nehmen und Antworten zu finden.

Anmeldung, Information und Preise:

Schönblick. Christliches Gästezentrum Württemberg
Willy-Schenk-Strasse 9 – 73527 Schwäbisch Gmünd
Fon: 07171 – 9707–0, Fax: 07171 – 9707-172
E-Mail: info@schoenblick.de
Homepage: www.schoenblick.de

Ein Bauwagen für den Kernen

Seit November 2019 sind wir offiziell in Nagold dabei, im Stadtteil Kernen ein Hoffnungsland entstehen zu lassen. Wie wir festgestellt haben, leben im Kernen viele unterschiedliche Nationalitäten und soziale Milieus. Je weiter hinten man im Kernen wohnt, desto mehr fühlt man sich irgendwie von der Stadt abgehängt, vor allem wenn man kein eigenes Auto besitzt. Hier leben zwar viele Kinder und Jugendliche, aber es gibt nur wenige Freizeitangebote oder Treffpunkte, wo sie einander begegnen und Freundschaften knüpfen können. Der hohe Migrationsanteil zeichnet sich auch in der Grundschule ab. Deshalb sind wir seit Beginn unserer Arbeit auch im regelmäßigen Austausch mit der Schule.

Durch eine Freizeit in den Sommerferien, die Mittagsbetreuung an der Grundschule und Lernunterstützung in Familien konnten wir bereits erste Kontakte im Viertel knüpfen. Lange haben wir außerdem für eine Räumlichkeit im Viertel gebetet und jetzt haben wir gleich zwei Möglichkeiten erhalten: zum einen ist eine befreundete Familie aus einer freien Gemeinde in Nagold bereit, uns ihre leerstehende Einliegerwohnung zur Verfügung zu stellen, zum anderen haben wir vor einigen Monate die Möglichkeit für einen Bauwagen bekommen!

Seit April 2021 sind wir nun fleißig mit dem Umbau des Bauwagens beschäftigt. Es hat sich ein super Team von unterschiedlichen baubegeisterten gefunden, die uns dabei unterstützen, den Bauwagen in einen ganz besonderen Ort für Kinder umzugestalten. Vor meinem inneren Auge sehe ich bereits, wie wir hier Würstchen grillen, Bastel- und Bauprojekte umsetzen, eine Geschichte hören, Lieder singen, den Wald erkunden und in den Hochbeeten den Erdbeeren beim Wachsen und Gedeihen zuschauen können.

Der Bauwagen steht auf dem Gelände des CVJM Nagold, wie auch das ganze Projekt in Kooperation mit dem

CVJM Nagold umgesetzt wird. Schon von weitem kann man nun vom Viertel aus den Bauwagen erkennen und in Zukunft wird er immer dann geöffnet sein, wenn die Flagge gehisst wird. Ende des Sommers möchten wir unser „Kunstwerk“ dann bei einem bunten Fest mit Bürgermeister und den Menschen aus dem Kernen einweihen. Bis dahin muss noch viel geschliffen, gesägt, gebohrt und gehämmert werden. Für dieses einmalige Projekt im Raum Nagold freuen wir uns über Eure Spende!

Weitere Infos: www.nagold.aktion-hoffnungsland.de

Laura Witstruk
Sozialpädagogin
Hoffnungsland Kernen / Nagold

www.freepik.com/free-photos-vectors/icon

Augen auf!

Hoffnungsgeschichten aus dem Hoffnungsland

Wenn der Partner vor dir stirbt? Von Mut und Hoffnung spricht Traute Tarnowski bei Katrin Ade in der aktuellen Hoffnungsgeschichte ...

>> https://youtu.be/8N5vjudvEk4

Neue Mitarbeiter-WG in Göppingen!

Ab September bieten wir eine neue Mitarbeiter-WG am Rosenplatz in Göppingen.

Wir suchen noch Mitbewohner bei unseren Mitarbeiter-WGs:
Backnang - 2 Plätze (m/w)
HoffnungsHaus Stuttgart - 2 Plätze (w)
Beutelsbach - 1 Platz (w)
Reutlingen - 2 Plätze (m/w)

Mehr Infos und die jeweiligen Ansprechpartner unter: www.wohngemeinschaft.aktion-hoffnungsland.de

Kontakt

Aktion Hoffnungsland gemeinnützige GmbH
Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart
Telefon: 0711-96001-40 | Fax: 0711-96001-11
Mail: kontakt@aktion-hoffnungsland.de
www.aktion-hoffnungsland.de

Die Aktion Hoffnungsland ist eine gemeinnützige Gesellschaft des Evangelischen Gemeinschaftsverbands Württemberg e.V., die Apis.

Sonntag,
4. Juli
2021

Lukas 5,12-26

Jesus ermöglicht Gemeinschaft

Texterklärung

Wir haben hier zwei Heilungswunder Jesu vor uns. Bei beiden geht es um die Wiederherstellung von Gemeinschaft. Der Aussätzige wird in die menschliche Gemeinschaft zurückgeführt, von der er durch seine Krankheit ausgeschlossen war. Und die ausdrückliche Sündenvergebung bei dem Gelähmten schenkt ihm die Gemeinschaft mit Gott wieder, von der die Sünde den Menschen ausschließt. Jesus ermöglicht Gemeinschaft.

Joachim Scheffler, Gemeinschaftspastor im
Ev. Gemeinschaftsverband AB, Müllheim/Baden

Jesus ermöglicht die Gemeinschaft zwischen Menschen (V. 12-16)

Aussätzige durften sich eigentlich nicht unter anderen Menschen aufhalten. Sie mussten außerhalb des Ortes wohnen (4Mo 5,2; weitere Bestimmungen für Aussätzige siehe 3Mo 13). Daher ist es ungewöhnlich, dass dieser überhaupt auf Jesus trifft. Jesus jedoch hat keine Berührungsängste. Die Bitte des Mannes ist vorbildlich: Demütig kommt er zu Jesus (fällt nieder) und unterstellt sich ganz seinem freien Willen. Und Jesus erfüllt ihm die Bitte, wobei er ihn berührt (zeigt Zuwendung und seine Macht über die Krankheit) und ein gebietendes Wort spricht. Und außerdem gebot er dem nun Geheilten, es nicht weiterzusagen und dem Gesetz zu entsprechen (V. 14). So hat Jesus häufig gehandelt; er wollte keinen Glauben an Wunder, sondern an ihn als Messias. Dass Jesus jedoch nicht auf „Erfolg“ aus ist, zeigt sein Rückzug, als die große Menge zu ihm kommt. Das Gebet in der Stille ist ihm das Wichtigste, denn alles, was er tut, kommt aus der Verbindung mit seinem himmlischen Vater.

Wir überlegen: Wo werden heute Menschen ausgegrenzt und von der Gesellschaft gemieden, geradezu wie aussätzig behandelt? Wir können Vergleiche zur aktuellen Corona-Pandemie finden, wo Infizierte unter Quarantäne gestellt werden und keinen Kontakt zu anderen haben dürfen. Aber auch die Kontaktbeschränkungen zur Vorbeugung können wir hier nennen und überlegen: Wie können wir trotzdem Gemeinschaft mit diesen Menschen haben und ermöglichen? Zuwendung kann durch manche Möglichkeiten unserer Zeit geschehen (Anrufe, Kontaktaufnahme über Internet, vielleicht auch gemeinsames Gebet etc.).

Jesus ermöglicht die Gemeinschaft mit Gott (V. 17-26)

Jesus hält einen Gottesdienst voller Überraschungen.
1. Aus allen möglichen Orten sind Menschen zusammengekommen, um ihn lehren zu hören. Warum gehen wir heute eigentlich zum Gottesdienst?
2. Es kommt zur liturgischen Störung: Männer lassen einen Gelähmten auf der Trage durch das Flachdach zu Jesus herunter – und er lässt es zu.
3. Jesus sieht ihren Glauben (es ist nicht eindeutig, dass der Glaube des Gelähmten mit eingeschlossen ist, der Fokus liegt zunächst auf seinen Freunden). Woran? An ihrem Handeln, ihrer Lebenshaltung. Sie bringen ihren Freund voller Vertrauen zu Jesus. Wie können wir heute andere „zu Jesus bringen“? Welche Rolle spielt dabei das Gebet? Fest steht: Ehrlicher Glaube bewegt Jesus zur Hilfe.
4. Jesus sieht den Glauben und wendet sich dem Gelähmten zu. Bei ihm zählt der Einzelne; das finden wir immer wieder in den Evangelien (siehe vorheriger Abschnitt oder z. B. Zachäus in Lk 19,1ff. u. a.).
5. Jesus hilft anders als erwartet: Er heilt erst die Krankheit der Seele (Sündenvergebung) und dann den Körper. Bei ihm heißt es: Hauptsache Vergebung! So stellt er die Gemeinschaft mit Gott wieder her, die durch die Sünde getrennt war.
6. Jesus offenbart sich als Gott, denn nur dieser kann Sünden vergeben. Was die Schriftgelehrten und Pharisäer für Gotteslästerung halten, zeigt jedoch die Vollmacht Jesu als der „Menschensohn“ (nach Dan 7,13). Er ist der vom Himmel herabgekommene Gottessohn (vgl. Joh 3,13), der die Berechtigung und die Macht hat, Sünden zu vergeben. Damit entlarvt er die Sünde (= Trennung von Gott) zugleich als die schlimmste, weil tödliche Krankheit des Menschen (Röm 6,23), die dringend der Heilung bedarf.
7. Jesus demonstriert seine Macht über die körperliche Krankheit, was bei den Beteiligten Staunen, Gotteslob und Furcht auslöst. Er sprengt alle Vorstellungen!

BIBELBEWEGER.DE CLIP ZUM TEXT

Faszination Jesus:
Der Gesuchte

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Was bedeutet uns Gemeinschaft mit anderen? Wie und wo erleben wir sie? Wo brauchen wir sie, wo vermissen wir sie? Was schätzen wir an der Gemeinschaft mit Gott und wie können wir sie leben?
- Was bedeutet es, dass Jesus heilen kann, heute für uns?
- Kann man Glauben sehen? Können wir auch für andere glauben bzw. haben andere etwas von unserem Glauben?
- Was sagen wir zu dem rein menschlichen Grundsatz „Hauptsache gesund!“?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de.

Lieder: FJ4 119, GL 366

Sonntag,
11. Juli
2021

Lukas 5,27-39

Zeitenwende

Die Grundfrage

Jesus stößt sein religiöses Umfeld vor den Kopf – bei der Heilung eines Gelähmten durch Sündenvergebung, die nur Gott zusteht (Lk 5,21.24), beim Essen mit den Zöllnern (Lk 5,30), bei der Fastenpraxis seiner Jünger (Lk 5,33) oder bei seiner Haltung zum Sabbat (Lk 6,5). Diese Begebenheiten werden bei Matthäus, Markus und Lukas in direktem Zusammenhang berichtet. Jesus irritiert. Die Pharisäer, die Gottes Willen tun wollen, müssen sich fragen: Wie stimmt der Lebensstil Jesu mit seinem göttlichen Vollmachtsanspruch überein? Jesus gibt ihnen eine Antwort und erklärt seinen Auftrag.

Lydia Schneckenburger, Kinder- und Jugendreferentin, Weinstadt

Zeitenwende mit Jesus

Mit Jesus beginnt eine qualitativ neue Zeit. Ein neues Äon bricht an. „Die Zeit des Gesetzes und der Propheten ist mit Johannes zu Ende gegangen. Seitdem wird die Botschaft vom Reich Gottes verkündet …“ (Lk 16,16). Johannes der Täufer predigte Umkehr von den Sünden angesichts des drohenden Gerichts Gottes. Jesus predigt bei seinem ersten Kommen Umkehr zu Gott angesichts Gottes Barmherzigkeit und Gnade und wird erst bei seinem zweiten Kommen Gericht halten. Jesus bringt eine gute Botschaft, ein Evangelium! Das veranlasst ihn zu einem Lebensstil, der von den bisherigen religiösen Normen abweicht.

Zeit, Teil von Gottes Mission zu sein

Jesus fordert den Zöllner Levi auf, ihm zu folgen und wählt ihn sogar in seinen engen Jüngerkreis (Levi = hebr. Name für Matthäus; vgl. Mt 9,9; 10,3). Das ist ein absolutes No-Go für die Pharisäer. Von einem Zöllner galt es sich abzugrenzen! Ein Zöllner verunreinigte sich permanent durch den Kontakt mit Ausländern (= Heiden) und ihrem Geld. Zudem machte er privaten Gewinn durch überhöhte Steuern und konnte diesen Schaden wohl kaum wiedergutmachen. Zöllner galten somit als schwere Sünder, die nicht gerecht werden konnten! Aber gerade wegen solcher Leute ist Jesus gekommen (V. 32).

Das erklärt Jesus als seinen Auftrag, als den Sinn seiner Sendung. Und er unterstreicht das, indem er den Zöllner Levi als einen der 12 Jünger auswählt, die Jesus ganz nah erleben.
In welche Kategorie ordnen wir uns ein? Gehören wir zu den Kranken, die ganz offensichtlich einen Arzt, einen Heiland, brauchen? Oder tun wir uns schwer mit den „Kranken“ in unserem Umfeld und damit, selbst als erlösungsbedürftiger Sünder Gottes Barmherzigkeit in Anspruch zu nehmen?

Levi organisiert anlässlich seines Neuanfangs mit Jesus eine Fete. Seine Kollegen und Freunde müssen dabei sein – und natürlich Jesus. Er macht seine Nachfolge öffentlich und ermöglicht seinen Freunden, Jesus selbst kennenzulernen. Levi beteiligt sich am Auftrag Jesu. Er wird Teil von Gottes Mission. Wenn das kein Anlass zum Feiern ist!

Zeit für neue Formen

Unabhängig davon, ob wir wie Levi ganz neu zum Glauben gekommen sind oder ob wir wie die Pharisäer von Kindheit an mit religiösen Themen beschäftigt waren, stellt sich die Frage: Wie bleibe ich denn bei Jesus? Wie pflege ich meine Beziehung zu Gott? Die Pharisäer und die Jünger von Johannes dem Täufer verzichteten bewusst auf Mahlzeiten, um sich ganz auf Gott und das Gebet konzentrieren zu können. Fasten und Beten gehörten zusammen. Fasten war quasi die Intensivversion, um Gott zu suchen und seine Gnade zu erbitten. Und nun kommt die Anfrage an Jesus: Wie pflegen deine Jünger überhaupt die Beziehung zu Gott, wenn sie überhaupt nicht fasten?
Jesu Antwort überrascht, denn er erklärt sich mit dem Bild des Bräutigams als der Messias, als der von Gott Gesandte, mit dem eine Hochzeit für Israel anbricht (vgl. Joh 3,29). Die Jünger sind an Jesus als Sohn Gottes ganz nah dran – da passt das Fasten als Form der Beziehungspflege nicht. Das Alte passt hier nicht mehr zum Neuen. Und das Neue, Jesu Hinkehr zu den Sündern, passt nicht mehr zum Alten. Das erklärt Jesus mit den zwei unterschiedlichen Bildern vom Gewand und den Weinschläuchen.

Jesus hat das Fasten nicht generell aufgehoben (vgl. Mt 6,16ff.). Die erste Gemeinde in Jerusalem fastete in Verbindung mit dem Gebet (vgl. Apg 13,2f.; 14,23). Jesus ist für uns heute nicht mehr sichtbar, greifbar und es stellt sich die Frage: Wie pflegen wir heute unsere Beziehung zu Jesus, der uns heil macht, der Heil bringt und mit dem wir in einer Zeit der Gnade leben?

BIBELBEWEGER.DE CLIP ZUM TEXT

Faszination Jesus:
Der Gesundmacher

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:
- Levi heute – Zu wem in unserer Gesellschaft wäre Jesus wohl hingegangen?
- Zu welchen Berufsgruppen wäre Jesus gegangen? Wie stehen wir diesen Berufsgruppen gegenüber?
- Fasten – Welche Formen und Gewohnheiten habe ich, um mich auf Gott und auf das Gebet konzentrieren zu können?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de.

Lieder: FJ3 207, GL 203

Sonntag,
18. Juli
2021

Lukas 6,1-16

Ist Ährenraufen und Heilen Arbeit?

Texterklärung

Ährenraufen ist für die Pharisäer Ernte-Arbeit und auch Heilen ist für sie Arbeit, was man am Sabbat nicht tun darf. Für Jesus handelt es sich nicht vorrangig um Arbeit, sondern um Linderung der Not des Menschen, was für Jesus auch am Sabbat erlaubt ist. Jesus verweist auf 1. Samuel 21, wo ein Priester David und seinen Begleitern in der Not sogar heiliges Brot zu essen erlaubt, was eigentlich nur Priester essen dürfen. Den Pharisäern geht es um das Halten des Gebotes, doch für Jesus wiegt die Not des Menschen schwerer, als das Gebotehalten und Heilighalten von Dingen: Die Not des Hungers darf auch mit heiligem Brot gestillt werden oder am heiligen Tag. Bei der Heilung des Mannes ist auch die Frage, ob Jesus hier am Sabbat arbeitet?

Marcus Goetz, Pfarrer,
Blaufelden

Wozu die Gebote?

Jesus sagt, dass man am Sabbat Not lindern und Leben erhalten darf, und dass dem Menschen am Sabbat Gutes widerfahren soll. Im Markus-Evangelium sagt er an dieser Stelle noch: „Der Sabbat ist für den Menschen da und nicht der Mensch für den Sabbat.“ Dieser Satz ist wegweisend, um zu verstehen, warum Gott das Sabbatgebot – und alle Gebote – gegeben hat. Gott will mit seinen Geboten unser Bestes! Wir sollen nicht ununterbrochen arbeiten müssen (3. Gebot), wir sollen harmonische und glückliche Familien und Ehen haben (4. + 6. Gebot), wir sollen nicht unter schwerster Schuld und schlechtem Gewissen leiden müssen (5. + 8. Gebot) und wir sollen mit dem Unseren zufrieden sein können, ohne nach dem schielen zu müssen, was dem anderen gehört (7., 9. + 10. Gebot). Wir sollen nicht allem und jedem hinterherlaufen müssen, um den Sinn des Lebens zu finden (1. Gebot), weshalb wir Gott und seinen Namen heilighalten sollen (2. Gebot).

Die Pharisäer fragen: „Was darf man am Sabbat tun und was nicht?“ Ich kenne Christen, die fragen: „Ist das Sünde oder darf ich das tun?“ Das macht mich traurig, wenn Christen heute – so wie die Pharisäer damals – meinen, Gott hätte uns seine Gebote gegeben, damit wir wissen, was wir tun dürfen und was nicht. Ich glaube, dass Gott uns sagt: „Meine Gebote sind für euch da, nicht ihr seid für meine Gebote da!“ Gottes Gebote meinen es doch gut mit uns und Gott hat sie uns gegeben, damit unser Leben und unser Miteinander gelingt. Seine Gebote sagen uns, was gut ist und was nicht. Deshalb sagen sie uns, was wir tun und lassen sollen. Doch Gott hat uns seine Gebote nicht gegeben, damit wir immer Angst haben, etwas falsch zu machen oder falsch gemacht zu haben. Ich frage mich auch mit Sorge, was für ein Gottesbild meine Brüder und Schwestern haben, die fragen: „Darf ich das tun, oder ist das Sünde?“ Ich glaube nämlich, dass sich hinter dieser Frage ein ganz bestimmtes Gottesbild verbirgt, ohne welches niemand so fragen würde.

Welches Gottesbild prägt uns?

Ich wünsche uns das Gottesbild des liebenden Vaters, der uns in die Arme nimmt und sich mit uns freut, wenn es uns gelungen ist, seine Gebote zu halten. Er freut sich mit uns, wenn uns unser Leben und unser Miteinander gelingt, wenn wir seine Gebote halten und dadurch einander zum Segen werden. Und wenn es uns nicht gelungen ist, wenn wir seine Gebote gebrochen haben, gescheitert sind und vor den Scherben unseres Lebens und unseres Miteinanders stehen, dann leidet er mit uns mit und nimmt uns erst recht in die Arme und sagt: „Das nächste Mal wirst du es schaffen, denn dann machen wir es gemeinsam. Ich bin doch dein Vater, ich hab dich doch lieb!“
Mit diesem Gottesbild fragen wir dann: „Was ist gut für mich und die anderen? Was sagen mir Gottes Gebote jetzt für diese Entscheidung und für diesen Moment, was ich tun soll, damit es gut wird, damit mein Leben gelingt und ich anderen zum Segen werde und nicht zur Last?“ Die Pharisäer sind in ihrem Gesetzesgehorsam oder gar Gesetzesfanatismus so gefangen, dass es Jesus nicht gelingt, ihnen die Augen für das eigentliche Verständnis seiner Gebote zu öffnen. Ihnen fehlt auch der Heilige Geist, ohne den man die Liebe und Fürsorge Gottes in seinen Geboten gar nicht erkennen kann. Und so ist ihre Reaktion auf Jesu Tun und Reden: Der muss weg!

BIBELBEWEGER.DE CLIP ZUM TEXT

Faszination Jesus:
Der Abhängige

Praxishilfen

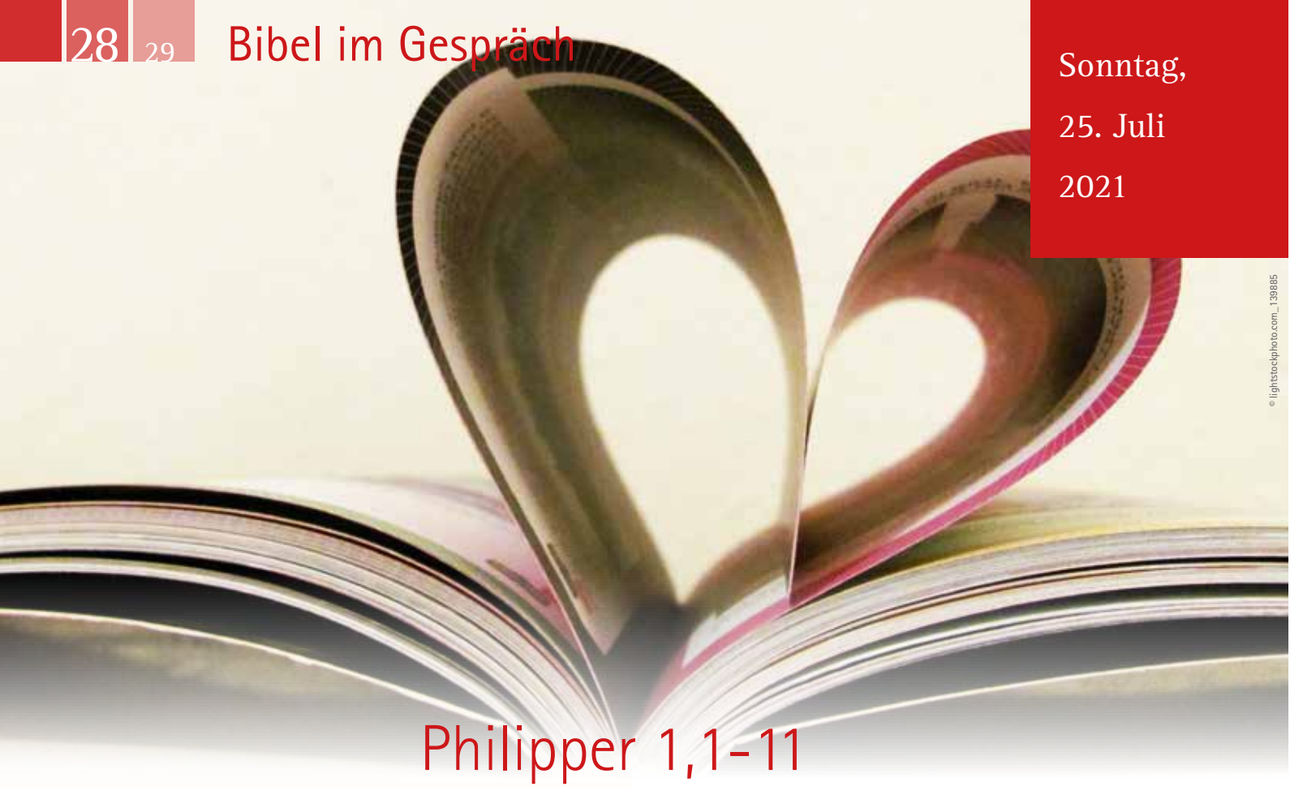
Fragen zum Gespräch:
- Empfinde ich Gottes Gebote als Last oder als wohltuend?
- Was für ein Gottesbild steht hinter der Frage: „Darf ich das oder ist das Sünde?“
- Was für ein Gottesbild habe ich – was für eines hätte ich gerne?

Für Kinder:
- Wie stelle ich mir Gott vor und warum glaube ich, dass er so ist?
- Ich male ein Bild, das zeigt, wie ich glaube, dass Gott ist.
- Ich male ein Bild, das zeigt, wie ich mir wünsche, dass Gott ist.

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:
- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de.

Lieder: FJ4 158, GL 282

Sonntag,
25. Juli
2021



© lightstockphoto.com_139885

Philipper 1,1-11

Liebe ohne Ende

Texterklärung

Paulus sitzt im Gefängnis, als er diesen Brief schreibt. Die Philipper sind ihm ein Herzensanliegen. Er will das Beste für sie. Die Gemeinde, die er während seiner zweiten Missionsreise gegründet hatte (Apg 16), war die erste in Europa. Philippi war eine römische Kolonie, in der sich viele Veteranen niedergelassen haben. Obwohl Philippi in Griechenland lag, sprach man dort lateinisch und übernahm römische Bräuche. Darauf waren sie sehr stolz. Epaphroditus überbringt Paulus ein Geschenk von den Philippern. Er soll bei ihm bleiben, muss aber wegen einer Krankheit wieder zurück nach Philippi. Paulus gibt ihm einen Brief mit – den Philipperbrief.

Johannes Kuhn, Landesreferent,
Walddorfhäslach

Zuversichtliche Freude (1,1-6)

Der Gedanke an die Philipper löst bei Paulus Freude aus. Paulus ist glücklich über den Einsatz der Philipper für das Evangelium. Er bringt diese Freude im Gebet vor Gott zum Ausdruck. Diese Zuversicht, diese dankbare Freude bei Paulus ist ansteckend. Ich wünsche mir, dass wir so übereinander denken und reden. Dass die Dankbarkeit über den Glauben anderer, ihre Leidenschaft für die Sache Jesu Freude in uns auslöst. Dass wir diese Freude im Gebet vor Jesus aussprechen.

Paulus ist – trotz widriger Umstände – zuversichtlich. Denn er weiß: In aller Bedrängnis ist Gott derjenige, der die Sache am Laufen hält und zu einem guten Ende bringt. Damit will er die Philipper motivieren, sich in Bedrängnis nicht verunsichern zu lassen. Paulus stellt die Philipper, die Heiligen, die Anhänger von Jesus, in den weiten Horizont der Zuversicht. In aller Bedrängnis gilt: Weil Gott der Herr ist, wird er das, was er in mir und durch mich begonnen hat, zu einem guten Ziel führen. Diese Zuversicht ist unglaublich motivierend.

Innige Gemeinschaft (1,7-8)

Paulus thematisiert das Leiden in der Haft und das der Philipper als eine wichtige Erfahrung des Christseins. Doch immer wieder klingt die Freude an, zu der Paulus auffordert – in dem Zusammenhang mit seiner Gefangenschaft eher unpassend, aber für Paulus absolut logisch. Weil er weiß, dass die Nähe Gottes und das Ziel, auf das die Christen zugehen, allen Leidenserfahrungen ihr letztgültiges Gewicht nehmen. Durch Christus sind wir verbunden – über alle Entfernung hinweg. Was für ein Trost für Paulus im Gefängnis. Was für ein Trost für uns – in Zeiten von Abstand und Distanz.

Wachsende Liebe (1,9-11)

Glaube ist Wachstum. So wie eine Pflanze Feuchtigkeit benötigt, um zu wachsen – nach außen und in die Tiefe -, benötigt unser Glaube Wachstum, Wachstum in der Liebe. Lieben heißt: Den anderen besser kennenlernen. Wenn wir einen Menschen lieben, wollen wir ihn mehr und mehr erkennen. Wenn wir Jesus lieben, sehnen wir uns danach, ihn mehr und mehr zu verstehen. Erkennen und Verstehen lassen Liebe in der Tiefe wachsen, prägen sie (Vers 9, Basisbibel). Die Liebe zu Jesus lässt uns fragen: Was hältst du für mich bereit? Die Liebe zum Nächsten fragt: Was dient dir? So wächst echte, tiefe Liebe – in unserer Beziehung zu Jesus und zu unseren Mitmenschen. Dieses Fragen, dieses Sehnen nach Tiefe, dieses Wachstum in der Liebe soll einladend für andere sein. Unser Denken, Reden und Handeln soll keinerlei Anstoß erregen. Christen, die von Liebe reden, aber lieblos leben, halten dem Anspruch Jesu nicht stand.

Ziemlich schwerer Tobak, den Paulus den Philippern und uns zumutet. Keiner von uns wird diesem Anspruch auch nur in Ansätzen umfassend gerecht. Aber bevor wir den Kopf in den Sand stecken, ist es besser, genau diese Unfähigkeit vor Jesus auszusprechen. Nennen wir ihm konkret die Situationen und Personen, in denen wir nicht lieben. Sagen wir ihm, wo wir uns danach sehnen, dass die Liebe in die Tiefe wächst. Bitten wir ihn um Wachstum. Und glauben wir daran, dass er uns nicht hängen lässt und uns reichlich ausstattet mit dem „Ertrag der Gerechtigkeit“ (Vers 11, Basisbibel). Denn darum geht es im Letzten: Dass die eigene Unfähigkeit zu lieben, uns in die Gegenwart von Jesus zieht, der die Liebe ist und der uns seine Liebe schenkt. Damit seine Liebe in uns und durch uns wächst – nach innen und nach außen. Zu seiner Ehre.

Praxishilfen

Fragen zum Gespräch:

- Was hilft mir, der Freude über Jesus Ausdruck zu verleihen?
- Wie steht es um meine Sehnsucht, Jesus mehr zu erkennen und zu verstehen?
- Wo hat die Liebe zu einem anderen Menschen an Tiefe verloren? Woran könnte das liegen? Wie könnte diese Liebe wieder wachsen?
- Wo bin ich in meiner Art des Umgangs mit anderen lieblos?

Impulse zur Veranschaulichung für Kinder und Erwachsene:

- In der Fundgrube auf unserer Homepage unter www.impulse.die-apis.de.

Lieder: FJ4 139, GL 372

Freizeiten und Seminare

Gerne senden wir Ihnen unseren Katalog zu. Vielleicht haben Sie ihn aber auch schon und möchten zusätzliche Exemplare zum Weitergeben? Melden Sie sich gerne in unserer Geschäftsstelle.

Kontakt: freizeiten@die-apis.de oder Tel. 0711/96001-23 (Andrea Czekay),
↗ www.freizeiten.die-apis.de

Zur Fürbitte

8. Juli	Teamleiterkonferenz, Rutesheim
10. Juli	LaJu TO GO
19. Juli	Klausurtag Landesmitarbeiterinnen und -mitarbeiter

Gebet für Kranke, Mitarbeitende in Gesundheitswesen, Versorgung und Politik

Veranstaltungen im Juni

Aufgrund der aktuellen Situation bitte kurzfristig prüfen, ob Veranstaltungen stattfinden. Weitere Infos finden Sie im Internet unter: ↗ www.die-apis.de

© Gottfried Stoppel

Konferenz 2021

1. November 2021, Stiftskirche Stuttgart

Matthias Hanßmann wird neuer Vorsitzender der Apis. Er tritt ab 1. November 2021 die Nachfolge von Steffen Kern als Vorsitzender unseres Verbandes an.
Die Einführung findet im Rahmen unserer Konferenz statt.

Neben dem Gottesdienst in der Stiftskirche (inkl. Livestream) wird es auch verschiedene digitale Angebote geben. Außerdem ist die Kinderbibel-Action am Start!

Weitere Infos demnächst unter:
↗ www.die-apis.de

Zentraler Biblischer Studientag 18. September 2021

von 14.00 – 18.00 Uhr
in der Missionsschule
Unterweissach
mit Direktor Thomas Maier

📖 „Glauben, wenn es eng wird.
Wie können wir gewinnend und konsequent unser Christsein leben?“ -
Wir folgen den Hinweisen des Apostels Petrus im 1. Petrusbrief

Anmeldung auch online möglich
www.bibelkolleg.de

Anzeige

NISSAN

NISSAN INTELLIGENT MOBILITY

Sommer, Sonne, Freiheit:
Mit Ihrem neuen NISSAN.

NISSAN MICRA VISIA PLUS
1.0 IG-T 5MT, 68 kW (92 PS), Benzin
- Intelligenter Autonomer Notbrems-Assistent
- Klimaanlage
- Audiosystem mit Radio, USB- und Bluetooth®-Schnittstelle für Mobiltelefone und Audiostreaming u.v.m.

Aktionspreis: **€ 14.450,–**
Ihr Preisvorteil*: **€ 2.630,–**

NISSAN JUKE VISIA
1.0 DIG-T 6MT, 84 kW (114 PS), Benzin
- Intelligenter Autonomer Notbrems-Assistent mit Fußgänger- und Radfahrererkennung
- Intelligenter Spurhalte-Assistent
- Voll-LED-Scheinwerfer, Klimaanlage u.v.m.

Aktionspreis: **€ 17.680,–**
Ihr Preisvorteil*: **€ 3.200,–**

NISSAN MICRA VISIA PLUS 1.0 IG-T 5MT, 68 kW (92 PS), Benzin: Kraftstoffverbrauch (l/100 km): innerorts 5,5, außerorts 3,9, kombiniert 4,5; CO_2-Emissionen kombiniert (g/km): 103; Effizienzklasse: B. NISSAN JUKE VISIA 1.0 DIG-T 6MT, 84 kW (114 PS), Benzin: Kraftstoffverbrauch (l/100 km): innerorts 5,8, außerorts 4,4, kombiniert 5,0; CO_2-Emissionen kombiniert (g/km): 113; Effizienzklasse: B. NISSAN MICRA, JUKE: Kraftstoffverbrauch kombiniert (l/100 km): 5,0–4,5; CO_2-Emissionen kombiniert (g/km): 114–103; Effizienzklasse: B (Werte nach Messverfahren VO [EG]715/2007).
Abb. zeigen Sonderausstattung.

autohaus jutz
Autohaus Jutz GmbH
Schillerstraße 62
70839 Gerlingen
Tel.: 0 71 56/92 52-0
www.jutz.de

Gemeinschaft 7/2021

Persönliches

Heimgerufen

Friedrich Nuffer, Owen/Teck (91 Jahre)
Helmut Eissler, Mössingen-Öschingen (56 Jahre)
Gerhard Eissler, Mössingen-Öschingen (86 Jahre)
Emil Hägele, St. Johann-Gächingen (95 Jahre)
Anne Gall, Herzogsweiler (88 Jahre)
Hilde Moz, Möglingen (80 Jahre)

Wir grüßen die Angehörigen, denen wir unsere herzliche Anteilnahme aussprechen, mit Ps 46,2: „Gott ist unsre Zuversicht und Stärke, eine Hilfe in den großen Nöten, die uns getroffen haben."

70. Geburtstag

Georg Kellermann, Creglingen, Mitglied des Landesgemeinschaftsrates

80. Geburtstag

Georg Terner, Bad Liebenzell-Unterhaugstett, ehem. Mitarbeiter im Landesdienst
Walter Baumann, Satteldorf-Gröningen, Mitglied Bezirksleitungskreis Crailsheim

Geburten

Annemarie Linda Groß, Tochter von Mirjam und Sebastian Groß, Bernloch

Eiserne Hochzeit

Erika und Günter Kumpf, Markgröningen-Unterriexingen

Hochzeiten

Lea-Marie Bauer (geb. Giek) und Felix Bauer, Stuttgart-Stammheim
Carina Baun (geb. Erlenmaier) und Markus Baun, Stuttgart
Hanna Hanßmann (geb. Blumenstock) und Tobias Hanßmann, Stuttgart

Wir wünschen Gottes Segen und grüßen mit Joh 6,68: „Herr, wohin sollen wir gehen? Du hast Worte des ewigen Lebens."

Ecksteins Ecke

In schweren Zeiten

Gott hat dich
in all den Jahren
festgehalten
und begleitet,
als du dich sorglos
und sicher fühltest.

Warum sollte er
dich ausgerechnet
jetzt verlassen,
wenn du ihn am
nötigsten brauchst?

Hans-Joachim Eckstein, © 2020 Ecksteinproduction

Herzlich willkommen bei den Apis, Danny Mitschke!

Hallo!

Mein Name ist Danny Mitschke. Ich bin verheiratet mit Mandy und wir haben fünf gemeinsame Kinder im Alter von 14 bis 22 Jahren. Seit dem 1. Mai 2021 bin ich für den Bezirk Göppingen angestellt. Mein Schwerpunkt wird der Rosenplatz 7 in Göppingen sein. Gemeinsam mit meiner Frau wollen wir an diesem Ort „Neues wagen" und sind echt gespannt, was entstehen wird.

Aber bevor das so weit ist, heißt es gerade Stadt und Menschen kennenlernen. Wo sind Anknüpfungspunkte, kreative und lebendige Orte, Spielplätze und Orte wo Menschen sich begegnen? Und ganz wichtig: Wo gibt es den besten Döner, die beste Pizza und die gemütlichste Kneipe?

Meine theologische Ausbildung habe ich am Gnadauer Theologischen Seminar in Falkenberg (GtSF) absolviert. Davor war ich fast zwanzig Jahre als Maurer beschäftigt. Dabei hatte ich es mit den „toten" Steinen zu tun. In Gottes Bau sind es nun die „lebendigen" Steine, mit denen ich unterwegs sein darf. Das kann sicher auch herausfordernd sein, aber das macht mein Anliegen – Menschen für Jesus zu begeistern – zu einer sehr dynamischen und lebendigen Baustelle. Und so freue ich mich auf vielseitige Begegnungen im Api-Land.

Gemeindeleitung Evangelische Gemeinde Schönblick

Die Gemeindeleitung der Evangelischen Gemeinde Schönblick wurde neu gewählt und am 2. Mai 2021 eingesetzt. Von links unten: Jugendreferent Silas Bilger, Hanna Harr, Pastor Johannes Börnert, Leonie Frank, Eberhard Hötzer. Von rechts oben nach links: Andreas Stoppel, Damaris Stiefelmaier, Kuno Kallnbach, Gerhard Schwemmle, Denise Schechinger. Es fehlt: Martin Klassen

Gottes Segen für den Dienst in der Gemeindeleitung!

Bezirksleitungskreis Schwäbisch Hall

Dietmar Nafz ist aus dem Gremium ausgeschieden. Wir danken für den jahrelangen Dienst.

Hans Hiller ist neu in das Gremium gewählt worden. Wir wünschen Gottes Segen für die neue Aufgabe.

Pilgertag: Biblischer Weinwanderweg Beutelsbach

16.07.2021, 10-15 Uhr
23.10.2021, 10-15 Uhr

Der ca. 7 km lange Themenweg mit ca. 160 m Auf- und Abstieg wird insgesamt mit leichter Schwierigkeit eingestuft und ist mit normaler Kondition gut zu bewältigen.
Teilnehmerzahl: max. 15 Personen - bzw. nach den dann gültigen Corona-Regeln. Für die Teilnahme entstehen keine Kosten. Wir erbitten eine freiwillige Spende für die Freizeit-/Seminararbeit der Apis.

Anmeldung: Henning Romberg, Weinstadt-Beutelsbach, Tel.: 07151-66700 oder über https://freizeiten.die-apis.de

Wir gehören zusammen:

Die Apis
Ev. Gemeinschaftsverband Württ. e.V.

Aktion Hoffnungsland gGmbH

Schönblick gGmbH

die Apis

Aktion Hoffnungsland

Schönblick

generation PLUS
vom LGV, der SV & die Apis

Forumstag Generation plus 2021

Mit Dr. Markus Müller, Winterthur/CH

„Die Champions League des Lebens" – Warum Älterwerden das Beste ist, was uns passieren kann

Kosten inkl. Verpflegung: Spendenbasis

Bei entsprechendem Wetter laden wir zur E-Bike Sternfahrt zu den Veranstaltungsorten ein.
Ladegerät bitte mitbringen.
Strom wird gestellt

Begegnungen ◎ Impulse ◎ Informationen

Veranstaltungsorte:
20. Oktober 2021 ◎ SV Gemeindezentrum
Gmünder Str. 70, 73614 Schorndorf
21. Oktober 2021◎ Zentrum am Kreisel (ZAK)
Im Hölderle 2, 75196 Remchingen

Anmeldung: www.anmeldung.lgv.org

Lernvers des Monats

Selig seid ihr, die ihr jetzt hungert; denn ihr sollt satt werden. Selig seid ihr, die ihr jetzt weint; denn ihr werdet lachen. (Lk 6,11)

Impressum: „Gemeinschaft" – ZKZ: 083502 - Gemeinschaft; 108. Jahrgang; Herausgeber: Die Apis – Evangelischer Gemeinschaftsverband Württemberg e.V., Furtbachstraße 16, 70178 Stuttgart, Telefon 0711/96001-0, Fax 0711/96001-11, redaktion@die-apis.de, www.die-apis.de, Spendenkonto: IBAN DE71 6009 0100 0234 4900 04 BIC VOBADESS Der Verband ist als gemeinnützig anerkannt und arbeitet ausschließlich auf Opfer- und Spendenbasis innerhalb der Evangelischen Landeskirche – Schriftleitung: Steffen Kern, Redaktionsteam: Hermann Dreßen, Joachim Haußmann, Johannes Kuhn, Ute Mayer, Christiane Rösel – Gestaltung: Joachim Haußmann – Fotos: medienREHvier.de, istockphoto.com, fotolia.com, gratisography.com, pixabay, pexels.com, stocksnap.io, lightstock, Atelier Arnold, die Apis, Archiv, privat – Druck: Druckerei Raisch – Abdruck ohne Erlaubnis nicht gestattet – Bestellungen und Zuschriften sind an den Herausgeber zu richten. Titelbild: istockphoto.com © erikreis

Abkürzungen der Liederbücher: GL: Gemeinschaftsliederbuch – EG: Evangelisches Gesangbuch – FJ: Feiert Jesus – KfJ: Kinder feiern Jesus

Kurz & Gut

Gemeinschaftshaus Memmingen

Das Gemeinschaftshaus in Memmingen hat eine lange Geschichte, die auf die Zeit vor 1800 zurückgeht. Das an die Außenmauer der Memminger Stadtmauer direkt neben

das Lindauer Tor gebaute ehemalige Gasthaus „Hasengarten", kam durch eine notarielle Übertragung während des 3. Reiches in den Besitz der Landeskirchlichen Gemeinschaft. Eine Besonderheit fällt auf: die Frontwand des Gottesdienst-Saals besteht aus einer der ältesten Teile der Memminger Stadtmauer (im Mittelalter aus hellgrauen Tuffsteinen der Umgebung gebaut). Und die Jugendlichen nützen gerne das Tonnengewölbe tief im Keller, welches früher wahrscheinlich von den Verteidigern der Stadt als Vorratsraum genutzt wurde.

Wenn Sie mehr über die Geschichte in Memmingen erfahren möchten, dann laden Sie gern unsere Festschrift zum 125-jähringen Jubiläum herunter auf:
↗ https://memmingen.die-apis.de/medien/downloads

Schon gewusst?

Am jedem dritten Montag im Juli (2021 am 19. Juli) ist der „Internationale Umarmt-Eure-Kinder-Tag". Der Tag soll uns daran erinnern, dass wir unsere Kinder – aber auch grundsätzlich alle Menschen, die uns nahestehen – nicht für selbstverständlich nehmen sollen. Vielleicht ist eine Umarmung gerade dann angesagt, wenn das Verhältnis zum Kind angespannt ist – und dabei können wir das Kind auch segnen.

Hoffnungsträgerpreis

Der Hoffnungsträger-Preis 2021 ging an die Pflegekräfte des Pflegeheims Schönblick und das Missionswerk „Hilfe konkret". Die Aufzeichung der Preisverleihung finden Sie auf unserer Website unter: ↗ hoffnungstraeger.die-apis.de

Gemeinschaft 7/2021

© privat

Auch in dunklen Stunden nicht allein

Gott ist auch in den dunkelsten Stunden da, das habe ich am eigenen Leib erfahren. Vor vier Jahren starb unser Sohn Tobias mit nur acht Jahren an einer Autoimmunerkrankung. Es war der schlimmste Moment meines Lebens. Ich glaube, ich bin nur deshalb nicht komplett daran verzweifelt, weil Gott mir geholfen hat, damit fertigzuwerden.
Tobias war unser Jüngster und ein echter Sonnenschein. Trotz seiner Krankheit war er ein fröhliches Kind, das gerne lachte und mit seinen Schwestern spielte. Dabei hatte er es nicht leicht. Wegen seiner Autoimmunerkrankung musste er sich häufig übergeben, hatte brüchige Knochen und eine chronische Lungenentzündung. Trotzdem war er Gott für sein Leben dankbar und konnte sich an vielen kleinen Dingen freuen.

Ein Tag, der mir noch gut im Kopf geblieben ist, ist sein letzter Geburtstag gut zwei Monate vor seinem Tod. Die Krankenschwestern hatten in der Nacht sein Zimmer hergerichtet und sangen für ihn. Die Ärzte kamen und schenkten ihm ein Buch. Den ganzen Tag war etwas los, die Eltern anderer Kinder schauten vorbei, weil sie Tobias so gern hatten. Abends stand er da in seinem Schlafanzug, sein Bauch vom Kortison ganz aufgedunsen, sein Gesicht geschwollen, überall hingen Kabel an ihm. Und er stand mit einem glücklich strahlenden Gesicht an seinem Geburtstagstisch und dankte Gott für den schönen Geburtstag.

Das hat mir die Tränen in die Augen getrieben! Es war so eine hoffnungslose Situation und er hat sie trotzdem in dieser Fröhlichkeit angenommen und Gott vertraut.
Viele sind nach der Beerdigung auf uns zugekommen und haben uns gesagt, wie viel Mut ihnen unser Sohn gemacht hat – und das über seinen Tod hinaus. Deshalb ist es ein besonderes Geschenk, dass wir nun aus Tobias' Geschichte ein Buch machen konnten. Der Prozess selbst hat nochmals einiges aufgewühlt, und ich bin froh, dass Carmen Bohnacker mich als Redakteurin unterstützt und die richtigen Worte gefunden hat. Doch wenn andere Menschen durch das Buch ermutigt werden und vielleicht sogar feststellen, dass Gott auch ihnen durch dunkle und schwere Zeiten helfen will, hat sich all das gelohnt.

Johannes Roller, Jahrgang 1967, lebt mit seiner Frau und zwei Töchtern in Tübingen. Das Buch „Sonnenfarben" über Tobias' kurzes Leben, mit einem Vorwort von Prof. Dr. Gerhard Maier Landesbischof i.R., ist erschienen bei SCM Hänssler, ISBN 9783775160186.